



Reinhold-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Verlagsort: Bocholt.
Postverandort: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 295

Montag, den 25. Oktober 1937

Jahrgang 1937

Der Friedensschwur der Frontkämpfer.

Eine deutsch-französische Kundgebung. — Eine Rede Oberlindobers.

1500 deutsche Frontsoldaten in Besançon.

DNB Besançon, 24. Oktober.

Am Sonntagabend und Sonntag fand als Kundgebung auf den Besuch der französischen Frontkämpfer in Besançon ein Besuch süddeutscher Frontkämpfer in der Stadt Besançon statt. Am Sonntagmorgen trafen 1500 deutsche Frontkämpfer unter Führung des Reichskriegsopferführers Oberlindober in zwei Sonderzügen in Besançon ein. 50 Fahnenzüge zogen vor dem Bahnhof mit 60 blau-weiß-rot-gefarbten Fahnen und nahmen vor dem Gefallenendenkmal Aufstellung. Durch Lautsprecher wurden die Reden in beiden Sprachen übertragen, die den Verbleibenden der beiden Frontkämpferorganisationen verkündeten. Zum Empfang der ehemaligen deutschen Soldaten hatte eine Kompanie des 60. Infanterie-Regimentes und ein Musikzug des 10. Pionier-Bataillons Aufstellung genommen.

Die deutschen Frontkämpfer legten am französischen Gefallenendenkmal einen Kranz mit der Aufschrift nieder: „Die deutschen Frontkämpfer zu Ehren der französischen Soldaten.“ Dann erlangten das Lied vom guten Kameraden das Deutschland und das Lied vom guten Kameraden die Marzette. Über den Platz hallten Begrüßungsworte in deutscher und französischer Sprache, nicht ohne daß die verarmte Menge die Herausstellung des Friedenswillens und der deutsch-französischen Verständigung mit Beifall begrüßte.

Anschließend fand auf dem alten Marktplatz, wo Trümmern mit deutschen und französischen Fahnen errichtet waren, eine Kundgebung statt. Der Vorsitzende der französischen Frontkämpfervereinigung, der Franco-Comité, Maître, sprach als Gastgeber Begrüßungsworte. Dann sprach der Vorsitzende der Frontkämpfervereinigung Union Fédérale, Pichot, und der Reichskriegsopferführer, Oberlindober.

Siege Pichot sagte u. a.:

Unsere Vaterländer sind benachbart; die Natur hat uns dazu bestimmt, Seite an Seite zu leben; sie hat uns nicht dazu verurteilt, uns miteinander zu schlagen und zu vernichten. Wir können frei über unser gemeinsames Schicksal entscheiden.

Beidseitig wünschen unsere beiden Völker den Frieden. Wir Frontkämpfer sind die qualifizierten Wortführer und hartnäckigen Verfechter dieses Wunsches nach Frieden und Verständigung.

Ich antwortete der Reichskriegsopferführer: Es erfüllt meine deutschen Kameraden mit großer Freude, daß sie heute als freie Männer einer freien Nation denen die Hand schütteln können, gegen die sie 4½ Jahre tapfer gekämpft und gerungen haben. Zum ersten Male seit langer Zeit haben deutsche Frontsoldaten in so großer Zahl die französische Grenze überschritten, um dieses Mal auf einem anderen Schlachtfeld zu kämpfen, auf dem Schlachtfeld der gegenseitigen Verständigung. Unser Frontkamerad und Führer hat wiederholt, und zwar erst vor wenigen Tagen wiederum an Belgien, der Welt und speziell seinen europäischen Nachbarn Frieden und Verständigung angeboten. Wir wissen, daß unsere Nachbarn als große Nationen auch groß denken müssen und ich weiß, daß Frankreich als große Nation auch stets zu großen Gesten bereit gewesen ist. Die Toten werden es zweifellos begreifen, wenn ihre überlebenden Kameraden sich an ihren Gräbern und an den zu ihren Ehren errichteten Denkmälern.

Keine neuen Zugeständnisse Italiens.

Eine deutliche Erklärung an die Londoner Drahtzieher.

DNB Rom, 24. Oktober.

Bei Besprechung der Nichtteilnahmefrage betont das halbamtliche „Giornale d'Italia“, man könne nicht allein von Valencia Beweis des guten Willens verlangen. Es sei jetzt Sache der Staaten, die sich schon lange durch ihre Intransigenz und Polemik auszeichneten, einen aktiven Beitrag zur Zusammenarbeit zu geben. Man sollte endlich die Arbeiten des Nichtteilnahmeauschusses vor den üblichen Sabotageversuchen schützen, umso mehr, als die ausgelegten Minen noch garnicht alle losgegangen seien. Vor allem hätte es jetzt an Sowjetrussland gelegen, seinen guten Willen zu beweisen. Dieser Beweis sei aber nicht nur ausbleiben, sondern sogar verächtlich zurückgewiesen worden.

Diese negative Intransigenz Sowjetrusslands werde natürlich auch von Valencia eingehalten werden, an das sich der Nichtteilnahmeauschuss ebenfalls jetzt wenden sollte, obwohl man kaum noch von einer „Autonomie“ Valencias sprechen könne. Das halbamtliche Blatt meint schließlich, man hätte eigentlich erwarten dürfen, daß die verantwortlichen Regierungen sich in London nicht mit Schweigen und erhabenen Worten zu dem neuesten sowjetrussischen Sabotagemanöver hergeben würden, mit dem noch einmal das Schicksal des englischen Planes und der europäischen Zusammenarbeit in Frage gestellt werde.

mäßen die Hand reichen mit dem Gelöbniß friedlicher Zusammenarbeit.

In deutscher und französischer Sprache wiederholten dann die deutschen und französischen Frontkämpfer den Friedensschwur von Verdun, der lautet: „Diejenigen, die hier und anderswo ruhen, sind in den Frieden der Toten eingegangen, um den Frieden der Lebenden zu begründen. Es wäre ein schändliches Verbrechen, jemals das wieder zuzulassen, was diese Toten verdammt haben, deshalb schwören wir den heiligen Eid, daß wir den Frieden, den wir ihrem Opfer danken, schützen und erhalten wollen.“

Die Freiwilligen bei den Roten.

Eine aufschlußreiche Gegenrechnung beleuchtet Moskaus Sabotagemanöver in London.

148 000 Ausländer kämpfen auf Seiten Valencias.

DNB San Sebastian, 24. Oktober.

Die in San Sebastian erscheinende Zeitung „El Diario Vasco“ bringt eine Aufstellung, die sich mit der Frage der ausländischen Freiwilligen befaßt. Der Artikel erinnert daran, daß vom September 1936 bis Mai 1937 über Portbou-Cerbère 60 000 Ausländer nach Sowjetspanien gekommen sind, die nach Sowjetvorschrift in Albacete aufgestellt wurden und entsprechenden militärischen Unterricht erhielten. In Albacete arbeitete außerdem eine von Ausländern geführte „Generalstabsschule“, die Stabsoffiziere für die Bolschewisten ausbildete. Der Leiter dieser Einrichtungen ist bekanntlich der französische Kommunist André Marty. Zu Beginn dieses Jahres wurden 40 000 ausländische Freiwillige bewaffnet, ausgerüstet und zu militärischen Kampfeinheiten zusammengefaßt.

Insgesamt befanden sich zu Beginn 1937 im bolschewistischen Teil Spaniens 90 000 Ausländer an den Fronten, sowie 58 000 in Reserve, so daß der Valencia-Ausbruch über eine militärische Hilfe von 148 000 Ausländern verfügte.

Dazu kommt, daß der Oberbefehl aller internationalen Brigaden in den Händen sowjetrussischer Offiziere liegt. Um Herkunft und Nationalität der ausländischen Hilfskämpfer etwas zu maschieren, bildete das bolschewistische Oberkommando später sogenannte „gemischte Brigaden“, in die einige wenige Spanier eingereiht wurden. Nach nicht zahlenmäßig ergäblich ist hier die ausländische Hilfe durch Lieferung von Kriegsmaterial, insbesondere aus Sowjetrussland, Mexiko und Frankreich.

Italiens offene Karten und die Gegenseite.

Freiwilligenfrage vor allem ein sowjetrussisch-französisches Problem. — Italien erwartet die Zahlen der anderen.

▲ Rom, 24. Oktober.

Die italienischen Botschafter in Paris und London haben nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ den Auftrag erhalten, den Regierungen Frankreichs und

Englands mitteilend zu machen, daß die italienischen Freiwilligen in Spanien rund 40 000 Mann zählen, wie das bereits von der „Informazione Diplomatica“ festgestellt worden sei. Wer das Gegenteil behauptet, so heißt es, spreche bewußt eine Lüge aus.

Nach diesem Schritt der italienischen Regierung in Paris und London

erwartet Italien, daß nunmehr auch die übrigen Regierungen mit der gleichen verpflichtenden Genauigkeit die Zahl ihrer Staatsangehörigen angeben, die auf Seite der Bolschewisten kämpfen.

„Diese Leute“, so schreibt der Direktor des „Giornale d'Italia“ in der Sonntagsausgabe seines Blattes, „können der Kontrolle dieser Regierungen ebenso wenig entgehen wie anderen unabhängigen, aber vielleicht aufmerksamer Beobachter. Die Verzögerung in der notwendig gewordenen Bekanntgabe dieser Zahlen könnte zu allerhand Ermüdungen und Bemerkungen Anlaß geben.“ Glaubt man weiter, das neue Manöver, die Zahl der italienischen Freiwilligen zu vergrößern, sei aufschlußreich genug. Man tue so, als ob die Freiwilligenfrage in Spanien nur ein italienisches Problem sei, während es sich hauptsächlich um eine französische, sowjetrussische Frage handelt. Der Zweck des gegenwärtigen Spieles mit erfindenen phantastischen Zahlen ist darum ganz klar. Man braucht ihm kaum entgegenzutreten, wenn die Erfahrungen nicht zeigten, daß das Gerede und die Einschüchterungsversuche immer noch in London ihre Wirkung haben.

„Die amtliche italienische Mitteilung in Paris und London und ihre entsetzliche Form“, so meint das Blatt abschließend, „finden unantastbar.“ Die Regierungen werden davon Kenntnis nehmen müssen, wenn auch ihre Parteien weiter schreien. Italien hat sich bisher immer zur Zusammenarbeit bereit erklärt, allerdings unter einigen Bedingungen. Die erste ist moralischer Art, und sie schließt jeden Zweifel und jede Verdächtigung seiner Angaben aus, die zweite beruht auf dem Grundgedanken der absoluten Gleichberechtigung mit den übrigen Mächten der Nichtteilnahmepolitik.“

Auf Dienstag verschoben.

London, 23. Oktober.

Die nächste Sitzung des Nichtteilnahmeauschusses ist auf Dienstag nachmittag verschoben worden, um den Regierungen zu ihrer Stellungnahme zu den letzten Vorschlägen etwas mehr Zeit, als ursprünglich vorgesehen, zu lassen. Voraussichtlich wird Außenminister Eden wieder auf der nächsten Sitzung den Vorsitz führen.

Die Kriegsmüdigkeit in Sowjetspanien nimmt zu.

San Sebastian, 23. Oktober.

Mit der endgültigen Eroberung der spanischen Atlantikküste und weitere Gebiete im Innern des Landes durch die Nationalen, scheint die Kriegsmüdigkeit auf Seiten der Bolschewisten immer größer zu werden. Um so mehr anzunehmen, nachdem es den roten Machthabern gelungen war, mit den üblichen Lügen und Falschheiten anhänglich bei ihren Anhängern so etwas wie Begeisterung hervorzurufen, haben die Länge des Krieges und vor allem die Erfahrungen mit der roten Terrorherrschaft dieser Stimmung schon sehr bald Abbruch getan. Da aber nun die Lage der Valencia-Bolschewisten als völlig aussichtslos gilt, so läßt man sie als geheimer Schüler Moskaus die Kräfte an die Stelle der früheren Verpfändungen treten.

Es hat der bolschewistische „Verteidigungsrat“ von Valencia eine neue Verordnung erlassen, durch die nun auch diejenigen sich zum Kriegsdienst melden müssen, die früher für die Fronten ausgemildert und in der Kriegswirtschaft oder in Büros beschäftigt wurden. Ferner werden alle von Arbeiterorganisationen zugewandenen Arbeitsbewilligungen mit sofortiger Wirkung annulliert. Die Verordnung verfolgt den Zweck mit den Drückerbergern aufzuräumen, deren Zahl in der letzten Zeit in erstaunlichem Maße angewachsen ist.

Außerdem wird mitgeteilt, daß mehr als 100 Zeitungen und Zeitschriften in der nächsten Zeit auf Anordnung der Valencia-Überbunden ihr Erscheinen einstellen müssen. Ferner werden mehrere „freiheitsliebende Kulturvereinigungen“ verboten werden.

Außerdem jüdischer Freimaurerlogen in Brasilien. Die brasilianische Bundesregierung, die bereits seit Jahren der kommunistischen Zerküppelung in Südamerika erfolgreich Widerstand leistet, hat nunmehr ihren Kampf gegen die Bedrohung des nationalen Lebens durch die überaktiven Mächte auch auf die Freimaurerei ausgedehnt. Sie hat die Auflösung jüdischer Freimaurerlogen in Brasilien angeordnet.

„Panarabismus“.

Von unserm Londoner Korrespondenten.

F. L. London, im Oktober.

Zum ersten Mal, seit die arabischen Fürsten im vorigen Jahr den Generalstreik ihrer palästinensischen Stammesgenossen eingriffen, taucht in London wieder der Ausdruck und Begriff „Panarabismus“ auf. Von dem, was damit gemeint ist, machen die Engländer sonst nicht gern Aufhebens. Die großarabische Entwicklung wäre, wenn man englischen Pressestimmen zu diesem Thema glauben, bis auf den heutigen Tag nicht viel mehr als die literarische Angelegenheit, als die sie einst begann. Wo ihre Lebensbedeutungen zu unbegreiflich, ihre Zusammenhänge zu deutlich werden, bleibt immer noch die „klassische“ Erklärung übrig, daß hier nur die unerfahrenen Politiker fröhlichgründeter Nationalstaaten Ableitung nach außen von ihren inneren Schwierigkeiten suchen. Bis zu einem gewissen Grade kann man dieser Steptis folgen. Die großarabische Bewegung hat eine lange Schule durchgemacht, und sie hat dabei an dogmatischer Einfachheit verloren, was sie an Blid für ihre Eingekerkerten, an Realismus und Geduld gewonnen hat. Unrecht hat die englische Mächtigkeits erst, wenn sie sich dem Eindruck hingibt, daß ein solcher Reifeprozess zu einer Schwächung des Arabertums führe. In Wahrheit wird aber dieser Trugschluß weniger von denen gezogen, die über das Thema schreiben oder reden, als von ihren Lesern und Zuhörern. Nicht Unkenntnis verhindert, daß in England das großarabische Kind öfter beim Namen genannt werde, sondern der Wunsch, das Bellesho seines Geschicks zu dämpfen.

Man nimmt daher mit einiger Ueberraschung die plötzliche Verjüngung Englands auf den „Panarabismus“ wahr. Er, der so oft für wesenlos erklärt wurde, hat mit einem Mal die höchst deutliche, sei es auch negative Gestalt des „Anti-Zionismus“ angenommen. So läßt sich die „Times“ von einem besonderen Mitarbeiter berichten, der zwischen Ueber- und Unterschätzung der großarabischen Bewegung unbefähigt hin- und herpendelt. England befindet sich hier in der Tat in einer Verlegenheit. Jedermann kann sehen, daß sein Teilungsplan für Palästina — eine allzu rohe auf die englischen Interessen allein zugeschnittene Lösung — die arabische Welt zu einer Einigkeit des Gefühls zusammengeführt hat, die selbst einen Mitinteressenten wie den Emir von Transjordanien zum Schweigen bringt. Das zeugt von einer bisher nicht zugegebenen Geschlossenheit des Arabertums. Ist sie lediglich das Werk der englischen Teilungsabsichten in Palästina? Oder geht sie aus einem geschichtlichen Wachstum hervor, das noch festeren Zusammenschlüssen entgegenreißt und in dem die Entscheidung über Palästina nur eine Episode bedeutet? Anti-Zionismus oder Panarabismus? Die übrige Welt hat sich über diese Frage in aller Offenlichkeit bereits ihr ziemlich festes Urteil gebildet. England aber hat, wenigstens nach außen hin, erwartet. Wenn es in diesem Augenblick seinen Gegner in Palästina als Vorkämpfer einer großen Bewegung vor aller Welt loszulassen legitimiert und dem „Panarabismus“ den Tribut einer halben Anerkennung zollt, dann ist anzunehmen, daß es davon gewisse Vorteile erwartet.

England ist vielleicht, trotz aller Erfolge seiner Diplomatie in den letzten Jahren, nicht ganz frei von der Sorge, mit seiner Palästina-Politik eines Tages allein zu stehen. Oder doch für eine Freundschaft mehr zahlen zu müssen, als ihm angemessen erscheint. Anti-Zionismus — das ist schließlich eine Sache, die England allein angeht. Man hat ihm das in Genf zu verstehen gegeben. Panarabismus aber muß zum mindesten in Paris verwandte Seiten anflingen lassen. Die englisch-französische Zusammenarbeit in Vorderasien gilt — nach den Spannungen der letzten Weltkriegsjahre und des ersten Nachkriegsjahrzehntes, die so oft über den europäischen Völkerfrieden umschlagen gemacht werden mußten — heute als reibungslos. Wahrscheinlich wird sie in einiger Zeit wirklich so glatt funktionieren — für beide Mächte steht zu viel auf dem Spiel, als daß sie irgend etwas zu diesem Zweck unverzichtbar lassen könnten. Die Wahrheit ist jedoch, daß die englische Palästina-Politik geradezu tief hindurch die Ansichten und Empfindlichkeiten des französischen Mandatsherrn im benachbarten Syrien wieder einmal vernachlässigt hat. Zum Teil geschah das aus Misträuen gegen die, wie London fürchtet, sentimentale Kolonialpolitik der französischen Vorkämpfer. Es ging vielleicht zu weit, darin einen tieferen praktischen Gegensatz zu erblicken, in der Praxis bewies vielmehr England, nicht Frankreich, die größere Schwäche in der Levante. Und selbstverständlich beabsichtigt London keine Entsendung auf die Dauer. Das geht u. a. daraus hervor, daß England auf die Maroniten des einstig einmal selbständigen — Libanon als Verbündete des palästinensischen Judentums gegen die Araber zählt (eine Rechnung, nebenbei, die sich schon einmal als falsch erwiesen hat, als die Franzosen sie auf die innerjüdischen Verhältnisse anzuwenden suchten).

Andererseits scheint England, das aus verschiedenen Gründen in Palästina äußerst schwerfällig operiert,

unbedingte Verwendung
jemand sich geschädigt
bereit, ihm die Speise
im nächsten Gündung